Zeitschrift: Schweizerdeutsch : Zeitschrift für Sprache in der deutschen Schweiz

Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch

Band: 17 (2009)

Heft: 1

Artikel: Bärndütschi Schrybwys : kurze Anleitung zum Aufschreiben in schweizerdeutscher, besonders bernischer Mundart

Autor: Marti, Werner

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-961834

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

av. Im letztjährigen Doppelheft 2/3 von ‹Mundart› hat Viktor Schobinger ausführliche und grundsätzliche Überlegungen zur Schreibung der Mundart angestellt. Er hat uns mit Zitaten von älteren und neueren Autoren verschiedenartige Lösungen des Problems gezeigt.
Im folgenden Beitrag stellt nun der Schriftsteller und Dialektologe Dr. Werner Marti die von ihm in feste Regeln gefasste Schreibweise vor, die vor allem bei Berner Autoren verbreitet ist. Wir sind uns ja gewohnt, schriftdeutsch zu lesen, und deshalb will er mit seiner Schreibweise der schriftdeutschen Schreibung angenähert bleiben. Gleichzeitig wird damit eine Tradition bewahrt, die bis auf Gotthelf zurückreicht.
Über Orthographie ließe sich trefflich streiten. Wir meinen aber, es sei gescheiter, das ortho wegzulassen und einfach von der Schreibung zu reden – um nicht noch bei der Orthodoxie zu landen... Eigentlich geht es um den Gegensatz Tradition versus Lauttreue, mit andern Worten um Gewohnheit versus Logik (1 Buchstabe = 1 Lautwert).
Beide Seiten haben etwas für sich. Ob [chääs] oder [chèès] aufgetragen wird, weiß ich selber, solange ich in meiner Region zu Tisch sitze. Wenn ich aber den Kreis der engeren Heimat verlasse, möchte ich aus einem literarischen Text das lautliche Kolorit ablesen können.

Bärndütschi Schrybwys

Kurze Anleitung zum Aufschreiben in schweizerdeutscher, besonders bernischer Mundart

Von Werner Marti

Die folgende Anleitung versucht zur besseren Lesbarkeit das gewohnte Schriftbild der Standardsprache mit einer lautlich gemässen Wiedergabe der Mundart zu verbinden, wobei die Hinweise ebenfalls Elemente der Dieth'schen Dialäktschrift (1938) einbauen. So können auch die Leser, die nur gelegentlich mundartlichen Texten begegnen, und besonders solche französischer Zunge oder Mundartfreunde aus andern Mundart-Regionen die Texte flüssig lesen und deshalb besser verstehen.

Wenn die hochdeutsche Schreibung mit der mundartlichen Lautung übereinstimmt, dient sie als Grundlage, andernfalls versucht unsere Bärndütschi Schrybwys mit den Buchstaben, die als Zeichen für deutsche Laute stehen, eine eigene Lösung zu finden.

Diese Kurzanleitung [Seiten 18–20] umfasst die häufigsten Fälle. Für weitere Details und vor allem für die Begründungen: Marti, Werner: Bärndütschi Schrybwys, früher Francke, jetzt Cosmos 1985, heute leider vergriffen.

Länge der Vokale	**Wie im Hochdeutschen**	
	1. Durch das Dehnungs-h, soweit es diese Funktion noch besitzt	Lehrer, meh, ihn (im Gegensatz zur Präposition in), ihm (im Gegensatz zur Präposition im), Bahnhof, Uhr, gah/goh (aber nicht in der sogenannten Reduplikation mir gah/göh ga/go louffe), mir näh, hei gno(h))
	2. Wenn aber keine Dehnung vorliegt, wird das h weggelassen, was besonders bei den «fallenden» Zwielauten zutrifft	Huen, Hüener, Chue, Chüe, zie, Chüelschrank
	3. Durch Übernahme der schriftdeutschen Schreibung von Stammlauten, sofern es sich um das gleiche Wort handelt	Glas, Brot, schön, Zug, uralt Auch in zusammengesetzten Wörtern: Fahrplan, Schneespur

Besondere Lösungen	**Eine Doppelschreibung der Vokale ist nötig**	
	1. beim mundartlichen Sondergut	Troole (Ackerwalze), e Chlööni, nüüt
	2. wenn sich die Lautung von derjenigen des Schriftdeutschen deutlich unterscheidet	Meist entspricht dem schriftdeutschen au ein berndeutsches uu: Huus (aber Husdach, da hier das u kurz ist), dem schriftdeutschen eu/äu entspricht ein berndeutsches üü: Stüüre, Füür, Büüri, Essigsüüri.
	3. für Gebiete mit Monophthongierung	ei = ii/ ee Liitere/Leetere ou = uu/oo Buum/Boom, Suum/Soom öi = üü/öö Büüm/Bööm
	Das im Schriftdeutschen zur Dehnung gebrauchte ie wird **nur geschrieben, wenn es wirklich den fallenden Zwielaut ie bezeichnet**	**die** u kei angeri i bi **stier** dä Chare **chieret**
	Nicht aber in Wörtern, die nur ein kurzes oder langes offenes i enthalten	di längi Reis si hei nid wölle cho das isch **wider** e Sach **diser** u einer dä Maa het **viil** uf syr Frou do steit **viil** ufem **Spiil**

Geschlossene und offene Vokale	Wir unterscheiden Selbstlaute mit einer Klangfarbe wie «a», «e» und «o» von solchen mit einer offenen und einer geschlossenen Qualität wie «u», «ü», «i». Bei der zweiten Gruppe kommt «i» am häufigsten vor. Gemäss dem traditionellen Schrifttum wird y für den geschlossenen, i dagegen für den offenen Lautwert geschrieben, um wenigstens hier Missverständnisse zu vermeiden. Das von Dieth vorgeschlagene Grave für die offene Lautung eignet sich für das Berndeutsch weniger, da die offenen Qualitäten stark überwiegen.	e Bys (Bissen), es Biis (Gebiss) Rys (Reis), es Riis (es Chegel Riis) wie das ja auch in den Orts- und Familiennamen geschieht: Lyss, Wyss, dabei wird auf die Doppelschreibung aus Gründen der Lesbarkeit verzichtet Einige Gegenüberstellungen: sys Ching, myner Lüt, chlys Gält, e wyte Wäg, si sy do/da gsi/gsy, dä glycht emu o sym Vatter Biren u Öpfu, ihrere Vieri, e Schwiir yschla/schlo
	Offene und geschlossene «u» und «ü» werden normalerweise nicht unterschieden, doch kann unter die geschlossenen «u» und «ü» ein Punkt gesetzt werden.	
	Das in bestimmten Stellungen zu «u» gewordene «l» wird als «l» geschrieben und fakultativ ebenfalls mit einem untersetzten Punkt bezeichnet. Für den PC als unterstrichenes «l̲»	Wald/Wal̲d, chalt/chal̲t, Balle/Bal̲le, Tal/ Tal̲, Gfeel/Gfeel̲
	Dagegen werden **auslautende «el» als «u» geschrieben,** sofern der Schreiber das l vokalisiert, also als «u» ausspricht. Der Leser wird das als entsprechenden Hinweis auch für die übrigen l = u deuten.	Handu, Güggu, Fisu
	Der Zwielaut «öi» wird immer als «öi» geschrieben, welche Herkunft er auch sei.	
Längen bzw. Verstärkungen von Mitlauten	**Die Verdopplungen (Geminaten) oder die Verstärkungen** können nicht ohne wesentliche Beeinträchtigung des Schriftbildes geschrieben werden.	ghulffe, wärffe i bi ggange, i ha bbrocht/bbracht schlooffe Aber: gchouft, hilft, schlooft
Sonderprobleme	1. **st und sp im Wortanlaut,** auch innerhalb von Ableitungen und Zusammensetzungen, werden wie im Schriftdeutschen geschrieben, da sie ja auch dort als «scht» oder «schp» ausgesprochen werden.	stelle, bstellt, sprütze, aagsprützt
	Aber innerhalb des einfachen Worts schreiben wir der Lautung entsprechend scht, schp, da die Aussprache zwischen Mundart und Schriftdeutsch verschieden ist.	geschter, Wäschpi
	2. **Das Bindungs-n** wird an das Vorderwort angeschlossen, sofern dieses auf Vokal ausgeht und das Folgewort mit Vokal beginnt	han i, bin i, won i, Bluemen im Garte
	Spezialfälle hingegen, wo das Bindungs-n in Analogie auftritt, schreibe man sinngemäss	für nes Ching, uf nes Buech

	3. **Verben mit dem Zusatz-aa**	aaluege, aabiete ds Hanni chunt hinecht aa
	4. **Dihr**, persönliches Fürwort der 2. Person Mehrzahl im Werfall, wird mit «h» geschrieben, im Gegensatz zu dir (2. Person Dativ)	dihr syt si schänke dir es nöis Velo In abgeschwächter Lautung schreiben wir heit dihr als heit'er, fahret'er, syt'er, weit'er
	5. **Der männliche unbestimmte Artikel «der»** wird als der und nicht als dr geschrieben, sonst müsste man auch die Vorsilbe ver- als vr- schreiben	der Vatter hesch der Verletzt gseh?
	6. **Wer «ng» und nicht «nd» spricht, schreibt auch so**	es Ching gang hingere
	7. Im Gegensatz zur neuen deutschen Rechtschreibung **trennen wir das verkürzte ‚es' mit einem Apostroph ab**	Wi hei mer's. Bei Satzbeginn: 's het is niemer gseh.
	8. Sonst wird der **Apostroph vermieden**	d Lüt, d Schweschter, i d Matten use
	9. Das Problem der zusammengewachsenen Präpositionen mit bestimmtem oder unbestimmtem Artikel ist schwierig zu lösen. Unser Vorschlag: Wie im Schriftdeutschen den bestimmten Artikel anhängen	vom, bim, im, ufe Boum, hingere Hag, nachem/nam/nom (Ausnahme: mit em), ufs Dach (neben uf ds Dach)
	Bei der Verbindung von Präposition mit unbestimmtem Artikel trennen wir	für ne guete Zwäck, dür ne grosse Huuffe
	Besonders schwierig zu lösen ist die Verbindung von Präposition mit dem unbestimmten Artikel, wenn Lautumsprung vorliegt	an einem; da schreiben wir zusammen, da sonst eine schwer lesbare Wortfolge entsteht, also nicht am ene, sondern amene, bimene, vomene, zumene...
	10. **Einsilbige Verben**. Wo im Schriftdeutschen ein 'h' vorliegt, schreiben wir es ebenfalls Wegen starker Abschwächung schreiben wir lieber: er chunt anstatt er chunnt	stah/stoh, i gah/goh, mir näh/hei gnoh oder gno. Dagegen: la/lo, fa/fo, i bi cho